

Die Herausforderung von Freiheit – Handlungsräume und Grenzen

Der Wiener Niki Glattauer ist am 4. September verstorben. Der Journalist und Lehrer hat seinen Tod sorgfältig vorbereitet, unterstützt von der österreichischen Gesellschaft für ein humanes Lebensende. Glattauer, 66 Jahre alt, war unheilbar krebskrank. Er entschied sich für einen Tod, den man „begleiteten Suizid“ nennt. Am Morgen des von ihm bestimmten Sterbetages kamen eine Ärztin und eine Krankenschwester in Glattauers Wohnung und legten eine tödliche Injektion. Aktivieren musste er sie selbst. Sein Abschied erfuhr in Österreich große Aufmerksamkeit, da er in einem Interview im Magazin „Falter“ zwei Tage vorher darüber ausführlich Auskunft gab, um dem „Thema würdiges Sterben die nötige Aufmerksamkeit“ zu verschaffen. Der Suizid Glattauers hat darum größte Beachtung gefunden, da er seinen Tod vorab avisiert und kommentiert hat. Er hat Teile der österreichischen Öffentlichkeit aufgewühlt – an Südtirol hingegen ging der Fall, wie vieles, das in Österreich geschieht, achtlos vorüber. Südtirol verdankt dem früheren Journalisten Glattauer – die Marginalie sei gestattet – den Namen für die Mumie des Eismanns, da er 1991, als damaliger Redakteur der Arbeiterzeitung, den griffigen Namen „Ötzi“ im Titel eines Artikels ins Spiel brachte.

Niki Glattauer stand der Schritt zum assistierten Suizid frei, da dies das österreichische Sterbeverfügungsgesetz vom 1. Januar 2022 ermöglicht und regelt. Dieses Gesetz gestattet es in Österreich dauerhaft schwer- oder unheilbar kranken, volljährigen Personen, eine sog. notarielle Sterbeverfügung zu beantragen. Der Antrag muss von zwei Ärzten oder Ärztinnen nach intensiver Untersuchung gebilligt werden. Auch in Italien ist man seit langem dabei, einen solchen Weg zu beschreiten, Regionen wie Toscana oder Sardinien sind mit eigenen Gesetzen vorangegangen. Zu recht hat Simone Amoroso, Präsident des Verfassungsgerichtshofs in einem Interview mit „la Repubblica“, vor wenigen Tagen mit Nachdruck betont. „La Corte – so Amoroso – [...] ha tracciato le coordinate per una disciplina di non punibilità per chi agevola il suicidio medicalmente assistito. Ora tocca davvero al legislatore.“ Und Amoroso verweist auf das Vorbild anderer Staaten: „In Austria, dopo la sentenza della Corte costituzionale, il Parlamento nel 2021 ha approvato la legge in termini relativamente rapidi. Nel Regno Unito [il progetto di legge sugli adulti malati terminali] è all’esame del Parlamento.“

Darüber wird Prof.ssa Piciocchi aus kompetenter Warte berichten. Diese Bemühungen um Liberalisierung ist für mich Anlass, den Begriff „Freiheit“ in einem weiteren Horizont mit Ihnen kurz zu reflektieren. Da kein Ethiker, sondern Historiker, werde ich kurz einige Aspekte des Freiheitsbegriffs entfalten, um auf ihre Bedeutung und Bedrohung aus geschichtlicher Perspektive hinzuweisen. Denn Freiheit wird in der Gegenwart und unmittelbaren Aktualität oft beschworen, seit langem aber war sie nicht so gefährdet wie jetzt und in näherer Zukunft.

Freiheit ist eine menschliche und gesellschaftliche Grundbedingung, sie ist in hohem Maß erstrebenswert, aber in ihrer Fülle schwer erreichbar. Menschen sind nicht in Freiheit geboren, sie kommen nackt, ausgesetzt und konditioniert zur Welt. Beschränkt

durch Körper und Geschlecht, aufgrund ihrer Fähigkeiten und ihrer Herkunft. Aber es ist das Bestreben der meisten Menschen, in einer Welt der Abhängigkeiten Spielräume und Freiheiten zu gewinnen, um zu persönlicher und gesellschaftlicher Verwirklichung vorzustoßen. Limitiert durch den eigenen Körper, die eigenen, auch im besten Falle überschaubaren Begabungen und Fähigkeiten, eingehegt in das Korsett des gesellschaftlichen und sozialen Umfelds ist der Korridor zu einiger Freiheit schmal, lang, oft genug unüberwindbar. Und doch liegt in der Überwindung dieser Schranken ein zentraler Teil des menschlichen Antriebs. Das Streben nach einem Mindestmaß an Freiheit ist mit der *conditio humana* unauflöslich verbunden. In der amerikanischen Verfassung ist das Streben nach Glück, *the pursuit of happiness*, verankert, nicht minder wichtig aber ist *the pursuit of freedom*, sie ist Vorbedingung für Gerechtigkeit und Frieden und beiden Grundgütern vorgängig.

Persönliche, politische und wirtschaftliche Freiheit sind nicht dasselbe, aber eng miteinander verknüpft. Sie kamen im 19. Jahrhundert voran, im Gefolge der Französischen Revolution, als auf dem eurasischen Kontinent die Leibeigenschaft endete, die persönliche Abhängigkeit der Untertanen von Adel und Grundherrschaft, die Bindung an die Scholle. Die Bauernbefreiung beendete nach 1848 in Österreich die Abhängigkeit der Bauern von der Grundherrschaft. Sogar im zarischen Russland wurde die Leibeigenschaft 1861 aufgehoben. Während individuelle Freiheitsrechte und persönliche Freiheit in Europa und den USA vorankamen, vollzog sich im Dreieck zwischen England, Nordamerika und Afrika nahezu zeitgleich millionenfache Freiheitsberaubung. Zwischen 1780 und 1830 wurden rund 12,5 Millionen afrikanische Menschen in die USA und nach Südamerika verbracht, in einen Status anhaltender Sklaverei – der Aufstieg der Vereinigten Staaten, von Brasilien oder Haiti ist ohne das Bild von Peitschen und Ketten nicht denkbar. Den USA – dem Land „of the brave and the free“ ist die Geschichte der Unfreiheit und Ungleichheit tief eingeschrieben - bis heute.

Im 19. Jahrhundert fanden Grundrechte auf Freiheit Eingang in Verfassungen: Meinungs- und Pressefreiheit, Freiheit des Eigentums, zunehmend auch politische Freiheiten. Kurz nach 1900 wurde auch das allgemeine Wahlrecht in einzelnen Staaten verankert. Aber politische Freiheit blieb in Europa bis kurz vor 1950 halbiert, beschränkt auf die männliche Hälfte der Bevölkerung. Das Zeitalter der Extreme, zunächst der Weltkrieg, dann die schwarze und braune Diktatur schnürten Freiheiten von neuem ein, erst recht und länger die kommunistische Herrschaft in UdSSR, Ostblock und im China Maos. Vor diesem Erfahrungshintergrund wurden Freiheitsrechte in der UN-Charta, 1950 in der Europäischen Menschenrechtskonvention und in europäischen Nachkriegsverfassungen verankert, so in Art. 3 der italienischen Verfassung 1948 die „Freiheit und Gleichheit der Staatsbürger“. Sie war aber noch längst nicht vollendet, erst 1970 und 1975 errangen Frauen in Italien Freiheit und Gleichstellung in Beruf und Familie, zumindest formal. Für die 1957 gegründete EWG, die spätere EU, gelten die Freizügigkeit von Personen, des Kapitals und des Verkehrs als Grundprinzipien.

Der Durchbruch von Freiheit auf vielen Ebenen schien ab 1970 nur mehr eine Frage der Zeit: Freiheit der Person in Politik, selbstbestimmte Lebensführung, Freizügigkeit und Freihandel wirkten als die machtvollen Triebkräfte, auf denen „der Westen“ beruhte. Von dort aus würde Freiheit weltweit ausgreifen, lautete die allgemeine Vorstellung, vor allem nach dem Mauerfall 1989 und der Auflösung der Blöcke. Gegenwärtig, 35 Jahre später, ist aber der Siegeszug von Freiheit nicht nur gestoppt, sondern ihre Position auf Dauer gefährdet. Es zeichnet sich eine Grundrevision der Weltordnung und -gestaltung ab, ein Rollback von unbestimmter Zielrichtung. Bevor wir aber auf die Gefährdung von Freiheit eingehen, auf ihre Zukunft, lohnt ein Blick auf ihre Grundkomponenten.

Freiheit ist kein Begriff, der sich leicht erschließt. Auch andere Grundrechte wie Gleichheit, Gerechtigkeit, Frieden sind inhaltlich komplex, aber im Falle von Freiheit ist die Multidimensionalität noch größer. In einem ersten Zugang lässt sich „Freiheit von“ und „Freiheit zu“ unterscheiden. Wir begreifen „Freiheit“ vor allem als ein Abschütteln von Abhängigkeiten und Belastungen: Von Krankheit, von Ungleichheit, von Not und Leid, oft auch von Arbeit, wenn Freiheit zur Freizeit mutiert. Die „Freiheit von“, die negative Freiheit ist ein zentraler Aspekt, aber nur eine Seite der Freiheitsmedaille. Gewiss wünschen wir uns alle, von etwas befreit zu sein, das Heraustreten aus realer oder erlebter Unfreiheit ist aber nur ein Schritt, der erste hin zu größerer Freiheit in umfassendem Sinn. Diese realisiert sich dann, wenn sie unserer Persönlichkeit, auch größeren Gruppen und Gemeinwesen weitere Optionen bietet. Freiheit lebt dann auf, wenn sie Handlungs- und Gestaltungsräume eröffnet, die – erwünscht oder unerwartet – Bereicherung, Erweiterung und Sinn ermöglichen. „Freiheit zu“ bedeutet von allem: Das Ermöglichen und das Freisetzen von Potenzialen, die ansonsten oft verschlossen bleiben.

„Freiheit zu“ manifestiert sich in vier Grundformen, die der Historiker Timothy Snyder auf folgende Begriffe gebracht hat:

- **Souveränität.** S. Steht für die oft mühsam zu erlernende Fähigkeit, Entscheidungen zu treffen, zwischen Optionen zu wählen und sich für eine entscheiden zu können. Wie Immanuel Kant gesagt hat, Aufklärung oder Freiheit ist der Ausgang aus der selbst verschuldeten Unmündigkeit.

- **Mobilität:** Sie entspricht der Fähigkeit, sich wertegeleitet durch Raum und Zeit zu bewegen. Menschen sind bewegungshungrig, wir brauchen Bewegungsfreiheit, wie gieren nach Mobilität. Wird sie unterbunden, durch Krankheit, Alter, Gefangenschaft und andere Fesseln, verkümmert die Person.

- **Faktizität** ist eine dritte Dimension von Freiheit. Wir brauchen einen konkreten Bezug zur Welt, die Gewissheit über ihre tatsächliche Beschaffenheit, zumindest aber die Annäherung an Wirklichkeit, da uns andernfalls der Realitätsbezug entgleitet. Fakten statt Fake News – so ließe sich verkürzt festhalten; von Wahrheit befreite Wahrnehmung ist gefährlich.

- **Solidarität** steht für die vierte Dimension von Freiheit. Sie schließt die Erkenntnis ein, dass Freiheit für alle da ist. Solidarität beinhaltet, dass Freiheit auch Verantwortung bedeutet, erst dieses Entstehen für andere vollendet Freiheit. Dem Libertarismus, der Trump'schen Variante von Freiheit, fehlt diese Dimension, der Freiheit in Verantwortung. Darauf kommen wir noch zu sprechen.

Das Streben nach Souveränität ist der Kern individueller, sozialer und politischer Freiheit. Unser Leben zielt darauf ab, äußere Grenzen zu überwinden und die eigene Existenz souverän zu gestalten. Der erste Schrei des Neugeborenen bedeutet ein doppeltes: Er ist der Schrei der Angst und zugleich der Schrei der Freiheit. Er ist Ausdruck des Ausgesetzt-Seins, zugleich aber der Kraft, mit der eigenen Stimme hörbar zu werden, um das beginnende Leben in der äußeren Welt zu gestalten. Der Wunsch nach Souveränität begleitet die menschliche Existenz, im steten Bestreben, Grenzen zu durchstoßen: In Ausbildung und Arbeit, in persönlicher Leistungsfähigkeit und körperlicher Aktivität. In späteren Lebensphasen schränken Krankheit und Altern persönliche Souveränität ein und löschen sie aus, bis hin zum Tod. Daher ist Gesundheit ein zentrales Voraussetzung von Freiheit; so ist auch der Kern *Ihrer* Tätigkeit nicht allein Befreiung der Patient:innen von Krankheit, ihr Heilung. Ihre Mission als Ärzt:innen, Pflegende, Administrierende und politisch Verantwortliche ist die Wiederherstellung von Souveränität der Betreuten – soweit möglich, damit das Sichern von Leben in Freiheit. Die Genfer Erklärung betont dieses Freiheitsgebot, wenn sie festhält: „Ich werde die Autonomie und die Würde meiner Patientin oder meines Patienten respektieren.“

Auch politische Freiheit, um über die persönliche Sphäre auszugreifen, ist mehr als die Souveränität von Staaten und Gemeinwesen: Sie schließt das Recht von Bürger:innen ein, über Staatsform, Verfassung, Gesetzgebung, gesellschaftliche und wirtschaftliche Verhältnisse mit zu bestimmen und fallweise zu entscheiden. Das nennt sich Demokratie, unzulänglich und hinkend wie alle Regierungsformen, aber immer noch die beste von allen – die Einäugige unter den Blinden.

Beides – persönliche Souveränität, Leben in Freiheit und politische Souveränität der Bürger:innen in Demokratie sind nach Jahrzehnten des Aufschwungs unter Druck, oft tief gefährdet. Mit den weiteren Geschwistern von Freiheit - Mobilität, Faktizität und Solidarität stehen sie vor einem Härtetest, wenn nicht vor einer grundlegenden Zerreißprobe.

Freiheit ist von drei Seiten her bedroht: Von politischer Autokratie, von ideologischem und kapitalgestütztem Libertarismus und vom umfassenden Zugriff der Digitalisierung. Die größte Gefahr aber liegt in der Selbstpreisgabe von Freiheit durch eine wachsende Zahl von Menschen, die sich mit einer geminderten Version von Freiheit, mit einer Kümmervariante begnügen, mit ihrer Outlet-Version zufrieden geben.

Betrachten wir kurz das Trio *Inférnale*, das Freiheit unter Druck setzt. Die Autokratie, das Durchregieren von Machthabern und beschränkter Regierungskreise ohne demokratische Kontrolle, ist weltweit eine Normalform geworden. Autokratien sind in

Ausweitung begriffen: Nicht nur in ihrer Premiumausgabe in Gestalt von Putin, Xi Jing Ping, Chamenei und Erdogan, sondern auch unter kleineren Machthabern jenseits der Russischen Föderation, von China, Iran und der Türkei. In mittleren Staaten wie Ungarn, Serbien, Saudi-Arabien, Kasachstan, Singapur und anderen sind sie längst der Normalfall, mit jeweils einem Regierungschef: Meist ein älterer Mann, der, gestützt auf ein Geflecht von Machtstrukturen, durchregiert und herrscht. Kennzeichen von Autokratien ist ein fortbestehender Parlamentarismus, der wie die Volkskammer in Peking oder die Duma in Moskau Entscheidungen der Regierung nicht nur abnickt, sondern ihnen begeistert zustimmt; mitunter mit schwachen Zeichen von Dissens. Bürger:innen und Gesellschaft verbleibt der Konsens, die begeisterte oder widerwillige Zustimmung, für die sie mit Leistungen und mitunter wachsendem Wohlstand ruhig gestellt werden. Die Eliten in Autokratien blicken mit Verachtung auf demokratische Staaten und Staatensysteme, die aus ihrer Sicht von Uneinigkeit und Handlungsschwäche charakterisiert, über keine durchsetzungsstarke Regierung verfügen. Der Preis von Autokratien, den die jeweiligen Gesellschaften und Staaten zu entrichten haben, ist hoch: Er äußert sich in Korruption und Selbstbereicherung der Eliten, die sich Positionen und wirtschaftliche Vorteile sichern. Die Dysfunktionalität der Wirtschaft in Autokratien liegt auf der Hand, auch im vielgelobten China überdeckt hohe Produktivität gravierende Defizite. Dennoch sind Erwartungen oder gar Hoffnungen darauf, dass sie zusammenbrechen würden, illusorisch: Ihre Machtstrukturen sind betonierte, abgesichert durch Polizei und militärische Macht, durch massive Repression und die Furcht vor ihr. Bürgerinnen und Bürgern werden Rechtsbewusstsein und Freiheitswünsche systematisch ausgetrieben, verstärkt durch oft lückenlose Überwachung und die Feuerkraft der Staatsmedien. Zudem erfahren sie trotz aller Rechtsbrüche und Repression international weit weniger Kritik als die Übergriffe freiheitlicher Staaten: So werden die Verbrechen gegen die Menschlichkeit, die der Staat Israel in Gaza täglich verübt, gewiss an der Schwelle zum Genozid, massiv und zu recht inkriminiert. Dagegen fällt auf, wie Chinas und Xis perfide Unterdrückung der Uiguren und Tibeter, das Wegsperren der Bürgerrechtler in Hongkong, die Brutalität Erdogans oder sogar die russische Aggression gegen die Ukraine relativ milde, oft mit Glacéhandschuhen und ohne Straßenkundgebungen beurteilt werden. Die Gewaltpraxis ihrer Urheber wird als naturgegeben hingenommen, fast so, als handle es sich um Nashörner, die halt so seien und die man daher nicht in Zebras verwandeln könne.

Die zweite Variante politischer Unfreiheit, der autoritäre Libertarismus, nimmt sich die Autokratien teilweise zum Vorbild. Libertarismus repräsentiert eine besondere Variante von Freiheit, sie ist – wenn man so will – ihre Zombie-oder Frankenstein-Version, gefährlich und hochdynamisch: Sie setzt Souveränität, das eigene Handeln über alles und lässt die bereits erwähnten Freiheits-Komponenten von Mobilität, Faktizität und Solidarität außer acht. Für Libertarismus steht das Durchsetzen der eigenen Interessen an erster Stelle, es rangiert vor dem Recht und den Rechten anderer, Vorfahrt haben die eigene Staatsnation und ihre Interessen, die eigene Wirtschaft, das eigene unternehmerische Handeln. Auf unternehmerischer Seite lautet die Devise „The only

way to make things is to break things“, auf politischer Seite steht eine dauernde First-Feier auf der Agenda: America first, China first. *Make America Great Again* lautet die Devise, mit allem Nachdruck, sodass niemand mehr sagen kann: „MAGA? Ma chi ci caga?“ Einer der Chefideologen des Libertarismus, Peter Thiel, war erst vor wenigen Wochen an der Theologischen Fakultät in Innsbruck, um sein Disruptions-Dogma zu diskutieren. Symbol des Libertarismus ist die Kettensäge, die von bürokratischen und anderen Fesseln befreien soll, vom Korsett des Staates wie von Bindungen des Völkerrechts. Getragen wird der Libertarismus auch von religiösem Sendungsbewusstsein, vom alttestamentarischen Prinzip der Durchsetzung auch mit Gewalt und Regelbruch. Technologische Freiheit und ihre Weiterentwicklung – so die Überzeugung der libertären Tech-Riesen - würden den Planeten und Teile der Menschheit in eine neue Dimension befördern, der sich niemand entgegenstellen dürfe.

Eng in Zusammenhang mit dem Erfolg des Libertarismus steht der umfassende Zugriff des Digitalen. Die KI hat seit 2023 eine neue Schwelle überschritten und überzeugt als machtvoller Treiber von Arbeitserleichterung, Produktivitätsgewinn und Problemlösung. Die Vorzüge von AI und Chat GPT sind so überzeugend, dass sie in so gut wie alle Lebensvollzüge einfließen – ob in Alltag, Bildung und Schule, Beruf und Unternehmen. Enorme Erkenntnisgewinne und Qualitätssprünge zeigen sich etwa in Ihrem, dem Gesundheitsbereich. Hier kommen Forschung, diagnostische Leistungen und Therapievorschlüsse mit bisher unerreichter Geschwindigkeit und Tiefe voran. Der Durchmarsch von KI bedeutet aber auch sprunghaften Zuwachs von Kontrolle, Abhängigkeit und den Verlust eigener Souveränität. Wenn KI menschlichen Überlegungen, Entscheidungen und Handlungen zunehmend überlegen ist, liegt die Selbstausslieferung an ihre Funktionen vor aller Augen. Wenn ich mit einem Partner wie KI stetig kooperiere und dessen Überlegenheit fortwährend und dankbar zur Kenntnis nehme, sind die Selbsteinschränkung wie der eigene Souveränitätsverlust evident. Sie sind umso evidenter, da die Vorteile so überzeugend auftreten. Hinzu kommt, dass die Macher und Gurus von KI unbekümmert der Verschmelzung von Mensch und Maschine entgegensteuern. Zugleich mit dem immensen Datenhunger von KI schreitet die Verarbeitung personenbezogener Daten voran: Die Informationen, die wir täglich unserem Rechner oder Smartphone anvertrauen, machen uns perfekt lesbar. Konzerne, Herrschaftssysteme, Autokratien haben ein Zugriffsmodul zur Hand, mit dem sie uns dank umfassender Datenbasis besser lesen, als wir dies selbst vermögen.

Ich bitte um Nachsicht, wenn ich das Schrumpfen von Freiheit, ihre Dekompensation in ihren Dimensionen Souveränität, Mobilität, Faktizität und Solidarität derart scharfkantig ausgemalt habe. Es ist der Realismus des Alters, das dazu nötigt, Wahrheiten und äußersten Dingen unvoreingenommen entgegen zu blicken. Diese Diagnose soll auch erklären, warum das Ringen um Freiheit, der Kampf um Freiheitsräume derart verbissene Züge angenommen hat. Ihre Einschränkung in Alltag, im öffentlichen Raum und im Netz, die stete Erfahrung von Grenzen, die Bedrohung von Freiheit führen einer ebenso entschiedenen wie verbissenen Freiheitssuche.

Der Siegeszug des Tourismus ist der heitere Aspekt der Freiheitswünsche, wir erleben in Südtirol tagtäglich, wie Gäste nach Freiheiten suchen, die Ihnen der Alltag vorenthält – oft genug auf Kosten von Land und Leuten, von uns allen. Der weniger heitere ist die stete Zunahme verzerrter Freiheit im Netz. Hier bricht eine Freiheit der Meinungsäußerung Bahn, deren Auswüchse von den Algorithmen unablässig gesteigert werden.

Der grundsätzliche Perspektivenwechsel auf Freiheit wird gefördert durch den Eindruck, dass sie, wie auch Wohlstand und Sicherheit immer mehr bedroht sind. Die Krisenballung der Jahre 2020/21, 2022 und 2023 hat die Verhältnisse grundlegend geändert. Die Negativwirkungen der Multikrisen werden international dadurch gesteigert, dass Lösungen kaum in Sicht sind, sondern ihre Zuspitzung wahrscheinlich, wenn nicht unausweichlich ist. Die Folge ist die wütende Verteidigung individueller Freiheitsräume, in denen die eigene Position unbedingt gesichert werden soll, unter allen Umständen.

Wir haben in Südtirol den Vorzug, dass wir am Rande der großen Krisenzonen leben, in einer Situation relativen Wohlstands und der Sicherheit, der die Wirkungen der Multikrisen zwar nicht aufhebt, aber stark abschwächt. Umso wichtiger, vorhandene Handlungs- und Manövrierräume zu nutzen, um einen Freiheitsbegriff zu stärken, der Souveränität, Mobilität, Faktizität und Solidarität neuerdings in ihr Recht setzt. Das Zeitfenster, das unserer Region zur Verfügung steht, um neue Resilienz aufzubauen und Reformen einzulassen, ist noch geöffnet - aber nicht mehr allzu lange. Bürger:innen und Bürger müssen den Eindruck gewinnen, dass Politik Probleme löst und persönliche Freiheit und öffentliches Wohlergehen in Zusammenhang setzt. Die Autonomie, über die Südtirol verfügt, müsste ein mächtiger Treiber sein: Sie beinhaltet die innere Aufforderung, Freiheitsräume zu nutzen und Bürger*innen die Eckwerte zu ermöglichen – gegen staatlichen Zugriff, gegen den Druck der neuen Souveränitätskiller, für eine zukunftsorientierte Gestaltung des eigenen und des öffentlichen Lebens.

Wenn wir noch kurz ihre Arbeitsfelder streifen und die jüngsten Krisenzonen der Sanität betrachten, so steht das Thema Freiheit mehr denn je im Mittelpunkt. Die Pandemie hat das Dilemma von Freiheit, Verantwortung und Zwang deutlich gemacht, sie war wie eine Probebühne der Verwandlung von Freiheit in strikte Beschränkung. Die Schärfe der Reaktionen und die Bitterkeit, mit denen der Freiheitsentzug vielfach aufgenommen wurde, spiegelt das Empfinden vieler Bürgerinnen und Bürger, dass Freiheitsräume grundsätzlich bedroht sind. Seit der Pandemie hat sich die Beziehung zwischen Gesellschaft und Bürger:innen auf der einen Seite, Politik und Gesundheitswesen grundsätzlich gewandelt. Entstanden ist ein Bodensatz des Misstrauens, der viel an Vertrauenskapital aufgezehrt, sogar zerstört hat.

Zur Realisierung von Freiheit bedarf es aber - auch dies lehrt die Pandemie – der Rückgewinnung eines großen Kapitals – von Vertrauen. Der Verlust von Vertrauen hat seit 2020 besorgniserregendes Ausmaß angenommen und erodiert gesellschaftlichen

Zusammenhang und Zusammenhalt. Zu recht hat Anders Tegnell, der Chef der Epidemiologie in Schweden, im Rückblick auf die Pandemie die Erfahrungen seines Landes bilanziert: „Es gibt in den skandinavischen Ländern generell ein großes Vertrauen den Behörden und Institutionen gegenüber“. Der Rückgewinn, der Neuaufbau dieses Vertrauens ist eine Zukunftsaufgabe nicht nur für Ihren Bereich, sondern für Politik und Gesellschaft. Mit neuem Vertrauen lebt auch wieder Freiheit neu auf und ihre Gefährdung schwindet. Vertrauen in Institutionen, in Politik, in Einzelpersonen und die Zivilgesellschaft ermöglichen Freiheitsräume. Verantwortung bildet den notwendigen Ausgleich. Mit der Stärkung beider – von Vertrauen und Verantwortung – gewinnt auch Freiheit neue Kraft. Diese Stärkung ist geboten, wir schulden sie uns, unseren Nächsten und Betreuten und nicht zuletzt kommenden Generationen.

Hans Heiss, 9. 10. 2025